

EINLEITUNG

Joseph F. Rock (1884-1962) hat in den letzten Jahren verstärkte Aufmerksamkeit gefunden. Dies hängt teils mit einem wachsenden Interesse an den Na-hsi (Pinyin-Transkription: Naxi, Rock schreibt: Na-khi) und ihren Bilderhandschriften zusammen, aber auch mit der beeindruckenden Qualität und Quantität von Rocks photographischen Aufnahmen von seinen Reisen. Für die Botaniker und Ornithologen war Rocks Name ohnehin ein Begriff. Etwa 300 Pflanzenarten sind nach ihm benannt. Neuerdings wird Rock auch an seinem langjährigen Wirkungsort Li-chiang (Pinyin: Lijiang) wieder geschätzt, und es dürfte dort kaum einen Touristen geben, der seinen Namen nicht gehört und sein ehemaliges Wohnhaus nicht gesehen hat. Es mag daher hier genügen, auf die wichtigste Literatur hinzuweisen:

Sutton, Stephanie B.: *In China's border provinces: The turbulent career of Joseph Rock, botanist-explorer*. New York: Hastings House 1974. 334 S.

Walravens, Hartmut: Joseph Franz Rock (1884-1962). Sammler und Forscher. Eine Übersicht. *Oriens extremus*. 38.1995, 209-237

Aris, Michael; with the assistance of Patrick Booz and contributions by S. B. Sutton and Jeffrey Wagner: *Lamas, princes, and brigands. Joseph Rock's photographs of the Tibetan borderlands of China*. New York: China House Gallery 1992. 141 S.

Joseph Franz Rock (1884-1962): *Berichte, Briefe und Dokumente des Botanikers, Sinologen und Nakhi-Forschers*. Mit einem Schriftenverzeichnis. Hrsg. von H. Walravens. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2002. 452 S. (VOHD Supplement. 36.)

Joseph Franz Rock: *Expedition zum Amnye Machhen in Südwest-China im Jahre 1926*. Im Spiegel von Briefen und Tagebüchern. Hrsg. von H. Walravens. Wiesbaden: Harrassowitz 2003. 237 S. (Orientalistik Bibliographien und Dokumentationen.19.)

Edwards, Mike

Our man in China [1922-1935]: Joseph Rock.

NGM 191.1997:1, 62-82

Mit wichtigem Bildmaterial und einer Kartenskizze (S. 69) der Reisen Rocks in China.

Todd, A. L.

Joseph Francis Charles Rock (1884-1962).

Bulletin, Hunt Institute for Botanical Documentation 14.2002:1, S. 4-5,
11

Mayhew, Bradley; Korina Miller, Alex English

South-West China. [Reiseführer.]

Melbourne, Oakland, London, Paris: Lonely Planet Publ. 2002, 362

Harris, Paul B.

A King in China.

Köln: People and Places 2003. Video

Kleinhaus, G.

Moderne Pflanzenjäger in China.

Garten Praxis 2003:11, S. 20-26

Wang Ta-wei 王大衛

*Hsün-chao t'ien-t'ang 尋找天堂 / A way to paradise. Retracing
Joseph F. Rock's 27-year adventurous journey in China*

Peking: Chung-kuo wen-hua ch'u-pan-she 2003. 287 S.

Persönlich gefärbte Darstellung auf der Basis insbesondere der NGM-
Artikel Rocks. Mit zahlreichen Fotos von Rock, aber auch anderen
Quellen.

Palmer, B.

Joseph Rock: some musings on a renaissance man.

Journal of the American Rhododendron Society 58.2004, 71-73

Wei Chien 為劍 (Hrsg.):

Lo-k'o yü hsiang-ko-li-la 洛克與香格里拉 / The legend of Shangri-la.
Shen-chen: Hai-t'ien ch'u-pan-she 2004. 283 S.

Das Buch handelt größtenteils von Rock und seiner Rolle bei der
Entstehung des Shangri-la-Mythus. Mit Übersetzung von Texten von
Rock und P. Goullart.

Selections from the Naxi Manuscript Collection: Joseph Rock

<http://international.loc.gov/intldl/naxihtml/rock.html>

2 Seiten

Joseph Francis Rock Collection, 1922-1929

Record Unit 7287, Smithsonian Institution Archives

<http://www.si.edu/archives/archives/findingaids/FARU7287.htm>

Rock, Joseph Francis Charles, 1884-1962. Papers of Joseph Francis Charles Rock, 1922-1962. A finding aid
Arnold Arboretum Archives, Jamaica Plain, Harvard University,
Cambridge, MA 02138
<http://oasis.harvard.edu/html.ajp00007.html>
26 S.

Joseph Franz Rock: *Briefwechsel mit Egbert H. Walker, 1938-1961*.
Hrsg. von . Walravens.
Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften 2005. 328 S.
(Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-
historische Klasse. Sitzungsberichte. 738.)

Der vorliegende Band dokumentiert in unterschiedlicher Weise Rocks
Leben und Werk:

- Die Zeitungsberichte zeigen die Rezeption seiner Arbeit in den USA
- Der Briefwechsel mit dem Gelehrtenkreis an der University of Washington belegt eine spätere Schaffensphase Rocks, die insbesondere der Ausarbeitung des Na-hsi-Wörterbuchs galt. Zugleich wird deutlich, daß Rock, entgegen einer Äußerung seiner Biographin, durchaus Kollegen mit dem Vornamen anredete, so Franz Michael, Sinologen und Historiker. Auch zu dem Tibetologen Turrell Wylie scheint das Verhältnis etwas persönlicher gewesen zu sein. Vielleicht wäre Rock in Seattle heimisch geworden, aber das Wetter verleidete ihm längere Aufenthalte. Lügen Rocks Briefe an die Adressaten vor, erführen wir mehr über Rock selbst; so beleuchten die meisten Details naturgemäß Rocks Korrespondenten.
- Für die Kenntnis seines persönlichen Handelns und Fühlens ist die Korrespondenz mit seinem Neffen Robert Koc aufschlußreich. Rock scheint sich damit abgefunden zu haben, daß sein Neffe Hans ein schwieriger Charakter war, über den er sich verschiedentlich ärgerte, und daß Robert, den er gern in seine Arbeit eingebunden hätte, dieser Aufgabe nicht gewachsen war, jedenfalls dem ungeduldigen Onkel nur schwer Dinge recht machen konnte. So verkörperte Robert das ihm verbliebene Stückchen Familie und die Bindung an Wien. Er nahm Robert mit in seine Ferienquartiere, wo dieser ihm als Gesellschafter und Kopist diente. Er war verständnisvoll Roberts dichterischen Versuchen gegenüber, die er im Falle einer deutschen poetischen Wiedergabe der Yu-vu-Gesänge aktiv unterstützte, mußte allerdings auch hier erleben, daß Robert nicht die erwartete Tatkraft besaß. Immerhin bietet der Briefwechsel eine Menge Details, die Rock mit seinen ganz persönlichen Gefühlen zeigen.

- Der Briefwechsel mit C. S. Sargent ergänzt die schon in der Darstellung der Amnye Machhen-Expedition 1926 gebotenen Proben und gibt weitere Details zum Verlauf der Expedition.
- Die Korrespondenz mit dem Bibliothekar und Tibetologen Schubert begann, als Rocks eigene Kenntnisse der tibetischen Sprache noch sehr gering waren. Sie zeigt Rocks Bereitschaft zur Teamarbeit, beleuchtet die schwierige Situation in Deutschland zur Nachkriegszeit und kommt schließlich zum Ende, da Schuberts Übersetzungen von dem italienischen Tibetologen Giuseppe Tucci als nicht adäquat angesehen wurden und Schubert inzwischen als Professor Karriere in der DDR gemacht hatte und mit anderen Arbeiten überhäuft war.
- Das Tagebuch 1921-1923 berichtet über Rocks Reise von Chieng Mai nach Li-chiang, eine Reise, die insbesondere der Suche nach einer gegen gewisse Schädlinge resistenten Kastanienart (blight-resistant chestnut) diente. Der Bericht wird in einer von Rock selbst überarbeiteten und gekürzten, allerdings auch mit korrigierten Namensschreibungen versehenen Fassung geboten. Von besonderem Interesse ist der Bericht, da Rock teils der selben Route folgte wie Major Davies¹, so daß hier zwei Beschreibungen in nicht großem zeitlichem Abstand verglichen werden können.

Einige Einzelheiten verdienen schon hier herausgestellt zu werden, die im Briefwechsel mit dem Neffen Robert Koc erwähnt werden und für Rocks Biographie und seine Einstellung von Bedeutung sind.

Biographisches

Rock hat sich selten über seine Jugend geäußert und war mit Mitteilungen über sein Leben in Österreich sparsam, da er seine autodidaktische Bildung nicht offenkundig machen wollte. Hier sind zwei Stellen, die seine eigene Einschätzung zeigen:

Meine Jugend war nicht erfreulich wenn ich da zurückdenke graut es mich. Wenn man mit 5 Jahren keine Mutter mehr hat ist das schlecht bestellt mit der Erziehung eines Kindes. Ich könnte Dir viel erzählen von dem Du nichts weisst. (An Koc, 15. 9. 1962)

Der Anfang war nicht gut. Ich erinnere mich auf das erste Begegnen mit ihm [i.e. dem Stiefbruder]. Es war knapp nach dem Tode oder war es noch vor dem Tode meiner Mutter, ja es war vor dem Tode der Mutter denn ich war 5 Jahre alt. Mein Vater und ich fuhren nach Brunn a/S und besuchten einen grossen jungen Mann der damals 24 Jahre alt war. Wir waren in

¹ H. R. Davies: *Yünnan. The link between India and the Yangtze*. Cambridge Univ. Press 1909. XII,431 S., Klapptab., Kt.

einem Garten wo er als Gärtner angestellt war und ich ging zwischen ihm und Vater den Garten auf und ab. Wer er war oder was mein Vater mit ihm sprach wusste ich nicht. Nur nach einigen Jahren nachher erfuhr ich dass er mein Halbbruder war. Er kam einmal am 19ten März nach Wien und dekorierte den kleinen Altar mit weissen Kamellien zu meinem Namenstag. Dann später kamen andere Zeiten die besser vergessen sind und von denen ich Dir einmal erzählte. So ist dieses Kapitel geschlossen, es hat lange gedauert. Für Euch ist es nicht das Letzte und jetzt bin ich an der Reihe und hoffentlich wird es nicht solange dauern. (An Koc, 7. 6. 1961)

Persönliches Leben

Rock galt als guter Erzähler, und nach Monaten des einfachen Lebens auf Forschungsreisen oder in Li-chiang lebte er in Gesellschaft auf:

Alle meine Freunde fordern mich auf eine Biographie zu schreiben, und jetzt werde ich es auch thun sobald ich nach Honolulu komme, ich nehme mir keine andere Arbeit mit. (An Koc, 26. 12. 1952)

Was hier *Biographie* genannt wird, war in seinen Augen allerdings eher ein *funny book*, wie er es bei anderen Gelegenheiten nannte – eine populäre Beschreibung seiner Reisen mit dem Akzent auf dem Anekdotischen. Sicherlich entbehrt die folgende Feststellung nicht der Begründung:

Ich glaube am besten wird es sein ich widme mich nicht mehr wissenschaftlichen Arbeiten die nichts einbringen, sondern schreibe für das Publikum. Ich habe manches erzählt von meinen Erfahrungen und alles sagt „ja warum schreiben Sie das nicht wieder, man würde sich reissen um das alles zu veröffentlichen, sie könnten damit viel Geld verdienen“. Und nun will ich das thun, aber nicht hier in diesem Lande. Alles ist furchtbar teuer. (An Koc, 11. 1. 1953)

Daß in der Praxis nichts aus diesem verschiedentlich ganz konkret angesprochenen Projekt wurde, hat sicherlich mit der Absicht zu tun, seine wissenschaftlich relevanten Materialien mit Priorität zu bearbeiten und zu veröffentlichen. So locker Rock allerdings in Gesellschaft plaudern konnte, wir erfahren aus der früheren Korrespondenz mit der National Geographic Society, daß es Rock nicht leicht fiel, nach dem Publikumsgeschmack zu schreiben, und nach Feststellung seiner Biographin brachte Rock die Redakteure des *National Geographic Magazine* zum Schwitzen.

Besonders aufschlußreich ist Rocks Mitteilung über seine Reiselust, die schon eher zwanghaft war:

Ich bin Tod müde. Ich muss aufrichtig sagen, es gefällt mir nicht. Oder bin ich rastlos?, weiter, immer wieder weiter, Zerstreuung ist das Einzige dass [!] mich am Leben hält. Aber wohin? Ich möchte am liebsten morgen nach Zürich fliegen und von dort nach Meran gehen um in Frieden mit Dir zu sein und zu schreiben. (An Koc, 11. 1. 1953)

Er konnte sich in der Tat einen Weltbürger nennen, und es ist erstaunlich, wie er, häufig von seiner Bibliothek getrennt und nur mit den eigenen Notizen, so vieles schaffen konnte.

Ich bin traurig und doch fühle ich dass ich fort muss. Es ist ein Drang wie schon aus alter Zeit. In San Francisco erwarten mich Freunde auch in British Columbia, überall wo ich hingeh. Es ist komisch, ich komme mir wirklich wie ein Weltbürger vor und bin es auch. Alles sagt schreiben sie nur ihre Erlebnisse es würde ein grosser Erfolg werden. (An Koc, 12. 3. 1953)

Die traurigen Gedanken, die ihm nach dem Tode einer alten Bekannten kamen, sind leicht nachzuvollziehen:

Miss Eagle, the 81 year old lady who always used to cook puddings for me in the evening, died suddenly of heart failure on Nov. 13th. She was a nice good old soul, worked hard all her life up to the last. She loved flowers and when she was through cooking, instead of lying down and resting, went on her knees and worked in the garden with her plants and flowers. It makes me feel very sad indeed. It shows how ephemeral human life is, here today, gone tomorrow for good. I wonder where my last day will find me? Time is getting short and really I often think, if I only could go soon, so that I could leave you both some money. (An Koc, 21. 11. 1956)

Auch die gefühlvollen Gedanken beim Sonnenaufgang sind für einen alternden Mann nicht ungewöhnlich:

Heute morgen glühten die Schneeberge rosa von den Strahlen der aufgehenden Sonne. Ich verfiel in tiefe Gedanken über das Wesshalb [!] und Warum und Woher! Alles und wir selbst sind ein Rätsel dass [!] Niemand wird lösen können. (Darjeeling, an Koc, 8. 12. 1960)

Bemerkenswert sind seine sozialkritischen Äußerungen, gerade auch in Hinsicht auf seine guten Freunde, denen er ja zu großem Dank verpflichtet war. Insofern blieb ihm nur die resignative Schlußfolgerung, daß es in der Welt nun mal so ist:

Meine Freunde die vor Geld strotzen, thun mir doch leid, die Frau lässt nichts wie Kleider machen, sie denkt nichts, 20 paar Schuhe machen zu lassen. Wenn ich die Armut dieser Flüchtlinge sehe, kleine Kinder in Fetzen gekleidet, nichts zu essen, und wenn ich dann die Frau ansehe, die sich im Spiegel schaut ob jener Stoff besser steht wie ein Anderer, da werde ich traurig. Nun Schluss mit diesen Betrachtungen, das Leben ist halt so. (An Koc, 8. 12. 1960)

Neffen

Rock fühlte sich als Vermittler zwischen seinen ungleichen Neffen, auch wenn er sich durch Hans' Benehmen mehrfach verletzt sah. Er führte indes zahlreiche Entschuldigungsgründe an, wie Militär- und Kriegserlebnisse, den Verlust der Frau und schließlich auch ein familiäres Element – das Erbe seiner Schwester Lina erkannte er in Hans' Verhalten.

Mein lieber Robert es tut mir leid dass Du mit Deinem Bruder Auseinandersetzungen hast. Er scheint mir doch eine grobe Natur zu haben so wie sein Vater, der Krieg hat ihn wohl auch nicht freundlicher gemacht, und dazu noch der Verlust seiner Frau, so musst Du halt ein Auge zudrücken. Reize ihn nicht das hat keinen Zweck. (An Koc, 12. 10. 1952)

Auch gestern kam ein trauriger Brief von Hans, er spricht von lebensmüde und allem möglichen. Jetzt hat er doch eine „Frau“. Er schreibt jetzt hat der Robert Ruhe, als ob du Dich immer beschwert hattest, es war er der immer sagte ich kann mit Robert nicht leben, mit ihm in einem Raum sein. Er ist die ganze Lina, sie hatte immer etwas und war nie zufrieden. Ich werde nie vergessen als [ich] ihren Brief bekam nachdem ich ihr 1000 Dollar schickte; kein Wort des Dankes, sonder[n] „Ja wie lange soll ich denn damit auskommen.“ Er ist ein Bild (physisch) von ihr und hat auch ihr Gemüt. Solchen Brief kann man nicht, und ich werde ihn auch nicht beantworten. (An Koc, 5. 11. 1958)

Demgegenüber hielt er sich an den weicheren Robert, dessen Briefe ihm einen familiären Bezug gaben. Nachdem er sich damit abgefunden hatte, daß Robert nicht über seinen Schatten springen konnte, akzeptierte er dies und konstatierte, daß man sich jetzt verstehe:

Deine Briefe erfreuen mich sehr und ich hoffe dass wir bald wieder zusammen sein werden. Hoffentlich kommt wegen der jetzigen Weltlage und Vorfällen nichts dazwischen. (An Koc, 5. 3. 1953)

Ich fühle ich gehöre nicht in die jetzige Zeit, ich lebe viel in der Vergangenheit. Nach China sehne ich mich nicht mehr, nur hie und da bekomme ich Heimweh. Ich bin ja ganz allein und so sehne ich mich nach Dir. Wir verstehen uns jetzt. (An Koc, 12. 3. 1953)

Amerika

Seiner Wahlheimat Amerika gegenüber war Rock kritisch. Eigentlich hatte er gehofft, seinen Lebensabend in Li-chiang *bei seinen Na-hsi* zu verbringen. Da die politische Entwicklung dies nicht zuließ, schwankte er zwischen Amerika und Europa, hauptsächlich der Lebenskosten wegen. Bei aller Negativentwicklung, die er nicht müde wurde festzustellen, erkannte er doch die positiven Seiten an.

Man hat mich sehr freundlich empfangen hier [Seattle], aber mir gefällt es nicht. Ich bin allein und traurig. Soll ich nach Hawaii fliegen oder zurück nach Europa? (An Koc, 11. 1. 1953)

Das Tempo hier ist fürchterlich! Es graut mir, Licht Reklame drehen sich wie im Ringelspiel automatische Menschen öffnen Thüre, laden dich ein! Alles ist künstlich, aber keine *Kunst*. Luxus überall, speziell in den Prachtzügen, herrliche Speisewagen, so etwas gibt es in Europa nicht, alles Diesel Züge, keine Kohlen mehr, alles ist rein und sauber. Kein Fenster braucht man öffnen, alles ist *air conditioned*. 3 Tage und Nächte war ich im Zug und mein Hemd war weiß wie Schnee. Aber ich fliege doch lieber, es ist so viel schneller und man spürt nichts. (An Koc, 1. 1. 1953)

Was ihn in Seattle störte, war freilich das feuchte, kühle Klima, das ihn depressiv machte. Da fühlte er sich in Hawaii wie im Paradies, trotz der wenig inspirierenden Touristenscharen:

Für mich hat das Leben keinen Zweck mehr. Mein Heim in China ist weg. Honolulu hat sich sehr verändert und ist nicht mehr was es war. Voll von Touristen welche halb nackt mit übergrossen Bäuchen am Strande spazieren gehen, in unterhosen [!]. Es ist abscheulich. (An Koc, 3. 3. 1953)
Gestern abends um 8 Uhr flog ich mit schwerem Herzen von Honolulu ab und kam heute morgen um 6.30 in San Francisco an. Was für ein Unterschied. In Honolulu schöner blauer Himmel, blühende Bäume, Palmen, Berge die in Pastellfarben wie verschleiert aussahen, das saftige Grün der Wälder, die bunten Vögel die jeden morgen [!] vor meinem Fenster auf *Cassia* Bäumen in voller Blüte sangen, und hier ein grauer

Himmel, keine Bäume, nur mit Wiesen bedeckte Hügel, Häuser die wie Bienenkisten aussehen so nahe aneinander gereiht. Mir wurde buchstäblich übel als ich das heute morgens sah! Bin vom Paradies auf die Erde gekommen! Meine alten Freunde in Honolulu wollten alle dass ich dableibe, mir war das Scheiden sehr schwer und ich musste schlucken um das Weh zu erdrücken. (An Koc, 18. 3. 1953)

Aber auch aus dem *Paradies* trieb es ihn fort:

Ich hatte sollen von Hawaii nicht fort, aber dieses Jahr war es später wie letztes, 15 Tage später. Auch das Paradies wird einem langweilig, aber ich arbeitete doch und beschrieb eine neue Lobelia nahezu während der letzten Minuten meines Aufenthaltes. (An Koc, 14. 4. 1957)

Dank Loy und Lester Marks, seiner Freunde in Honolulu, konnte er schließlich seine letzten Jahre von Finanzsorgen unbeschwert, in Hawaii leben:

Meine Freunde werden mir eine Einsiedelei am Bergabhang bauen und da will ich dann wohnen. (An Koc, Febr. 1957)

Ich habe meinen Freunden in Boston geschrieben und ihnen definitive gesagt dass ich ihr Angebot bei ihnen zu wohnen angenommen habe und es mich freuen wird meine letzten Tage in Frieden und Arbeit verbringen zu können. (An Koc, 21. 4. 1957)

Deutschland

Deutschland hat Rock nur gelegentlich besucht, z.B. München auf der Durchreise. Erst der Verkauf von Na-hsi-Handschriften an die Staatsbibliothek in Marburg und seine Einbindung in das Projekt der Katalogisierung der orientalischen Handschriften, brachte ihn etwas länger nach Deutschland. Die ersten Eindrücke vom Kurhotel in Bad Nauheim waren freilich niederschmetternd:

Hier sieht man hässliche sehr fette dicke Frauen die Körper wie Fässer haben und auf entweder sehr dicken or dünnen Stelzen gehen. Die Männer sehen grob und dick aus mit furchtbaren Bäuchen vom Saufen und Überessen. Sie machen hier die Kur durch. Es würde mir auf die Dauer unmöglich sein hier zu leben und ich möchte nur raus und sobald wie möglich. (An Koc, 9. 5. 1960)

Freundlichere Worte fand er indes über das hübsche Marburg, über Dr. Wolfgang Voigt, den Leiter des Katalogisierungsprojektes, den Neurochirurgen in Gießen, der ihn operierte und manche andere.

Veröffentlichungen

Rock versuchte Robert Koc zu einer schönen Veröffentlichung zu verhelfen – etwas ganz Wichtiges für jemanden, der mit dem Gedanken umgeht, als Schriftsteller zu arbeiten. Aber alle gebotene Hilfestellung erwies sich als nicht ausreichend, und von Koc sind aus späterer Zeit nur ganz wenige Seiten umfassende Gedichtpublikationen bekannt (in der Österreichischen Nationalbibliothek):

After thinking the matter over I have come to the conclusion that it would be a very good idea to publish a comprehensive work on the Na-khi and their literature religion etc. A kleines Büchlein does not seem to satisfy me, „wenn schon denn schon“. Why not get up a historic account from my *Na-khi Kingdom*, a description of the country (a geographic account) types of the people, their religion with special to their poetic comparisons with nature, etc. I shall be very glad to so supply you with fine photographs, unpublished ones, original Na-khi texts to show their methods of writing, their way of combining symbols, their ideographic and phonetic uses.

This would make a book about at least 350 pages with say 50 Plates, and a map of the country. The Li-chiang map from my Nakhi kingdom could be copied. I think Ullstein might be the proper *Verleger*. I would write a preface and all in all a very decent and instructive book could be the result. If you want I could write to Ullstein when the time comes or to some other *Verleger* you may have in mind, but I don't believe in the *Büchlein* business. (An Koc, 13. 2. 55)

Wissenschaftliche Beziehungen

Rocks Beziehungen zu Johannes Schubert wurden schon kommentiert:

Von Schubert höhre [!] ich nichts mehr, er scheniert sich wahrscheinlich denn Tucci wollte seine Übersetzungen nicht veröffentlichen. (An Koc, 28. 8. 1958)

Rock hatte gehofft, daß das Istituto italiano per il Medio ed Estremo Oriente die ihm geschenkten Na-hsi-Handschriften behalten würde, und fühlte sich etwas düpiert, als Tucci sie gleich weiterverkaufte. Freilich konnte er nichts dagegen sagen, da ja so immerhin die Veröffentlichung des Wörterbuchs gesichert wurde:

Ich schickte Tucci 500 Na-khi mss. um die Kosten teilweise zu bestreiten. Er verkaufte sie um \$ 10,000 Dollar. Wenn ich das gewusst hätte, hätte ich sie selbst verkauft und ihm einen Teil davon gegeben. Ich besitze noch

229 Na-khi mss. sie sind die Besten, schön illuminiert. So geht es im Leben. (An Koc, 24. 2. 1962)

Bemerkenswert ist der Hinweis, daß die Transkription der Tagebücher, wovon Rock einige Bände selbst noch korrigiert und überprüft hat, auf Staatskosten erfolgte (vermutlich des Außenministeriums, vielleicht auch des CIA). Bislang war der Hintergrund dieser Aktion, die durch Rocks Tod dann auch nicht zuende geführt wurde, unklar:

Ich ediere jetzt den 8ten Band meiner Tagebücher welche eine Sekretärin (auf Kosten der Regierung) tipiert. Sie werden in fünf Kopien tipiert, drei davon für mich, mit elektrischer Schreibmaschine getipiert [!]. (An Koc, Febr. 1962?)

Bibliothek

Rock war sehr stolz auf seine Bibliothek, die für ihn in der Tat eine ideale Arbeitsbibliothek war, und benutzte sie als Einsatz, um sich damit gewissermaßen in Forschungspositionen „einzukaufen“ – er stellte den Institutionen seine Bibliothek letztwillig in Aussicht und bekräftigte dies durch Kodizille zu seinem Testament. Er nahm es der Harvard-Universität aber ausgesprochen übel, daß sie wegen einer größeren Duplikationsrate nur an Einzelstücken seiner Sammlung interessiert war:

As to the library, as I hear nothing more from Harvard, and as they only want to buy the very cream I am not interested, and they want everything at prices that prevailed in 1920 in Peking. Try and get anything now. The damn silly missionaries feeling so sorry for the poor Chinese students who were red long before the country ever went red, insisted supplying funds for Yenching University on condition that the money wont be used for subversive activities, and inspite of stating that their curriculum included Marxism, Leninism and Stalinism, the trustees sent them the money regularly till the State Department stepped in and prohibited them to send any more money to the various anti American Red Universities. Yes I find I did not finish my sentence as to my library. I have arranged to loan it for the time being to the Far Eastern Institute of the University of Washington in Seattle. They also want to buy it. (An Merrill, 20. 4. 1951)

Die Bibliothek wurde schließlich von der University of Washington erworben, der Rock sie vorab als Leihgabe zur Verfügung gestellt hatte:

Meine Bücher sind alle schön angekommen und sehr gut aufgehoben. Alle bewundern diese Bibliothek denn sie besteht aus Büchern die nirgends zu haben sind. Man hat mir ein schönes office eingeräumt wo ich arbeiten kann. Alle sind sehr liebenswürdig und thun alles was sie können um mich hier zu behalten.

Doch ich bin traurig und als ich alles auspackte und durchsah da kamen alle die guten Zeiten vor meinen müden Augen und ich wurde sehr traurig.

(An Koc, 11. 1. 1953)

Dank gebührt allen Institutionen, die Material für diesen Band zur Verfügung gestellt haben: der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz (Reisebericht 1921-1923 sowie Briefe von Johannes Schubert), der Hamilton Library, University of Hawaii at Manoa (Zeitungsberichte), dem Hunt Institute of Botanical Documentation, Carnegie-Mellon University, Pittsburgh (Briefwechsel mit University of Washington, Robert Koc und Johannes Schubert) sowie dem Arnold Arboretum, Harvard University (Briefwechsel mit C. S. Sargent).

Nach Abschluß des Manuskripts hatte der Herausgeber Gelegenheit, K'un-ming, Ta-li, Li-chiang, den Yü-lung hsüeh-shan und Rocks ehemaliges Wohnhaus (inzwischen Museum) in Yü-hu zu besuchen und eine (teils kommerziell motivierte) Renaissance des Na-hsi-Schamanismus (Lehre der dto-mba, chin.: tung-pa) wie auch eien Hochschätzung Rocks zu beobachten.